

Die Felsenhauserin



VON CLAUDE JAERMANN

In Flamatt bei Bern fallen die Muster auf den Feldern auf. Eine Reihe Lollo-Rosso wechselt sich mit einer Reihe Kopfsalat ab. Klare Linien von Grün und Rot auf brauner Erde. Weiter bei Mittelhäusern strahlen Rapsfelder in voller Blüte. Von da an wird es wilder. Die Strasse schlängelt sich den Hang hinunter durch den Wald. Bei der Schwarzwasserbrücke soll ich parkieren, hat mir Marianne Schneider empfohlen. Nach der Brücke führt mich ein Wiesenweg dem Fluss Schwarzwasser entlang. Der Wald ist märchenhaft und wild. Wenn ich ein Zwerg wäre, würde es mir hier auch gefallen. Bin spät dran und gehe dementsprechend schneller über Stock und Stein. Von links fliesst die Sense heran und vermischt sich mit dem kleineren Schwarzwasser. Flussaufwärts kann ich die imposante Hängebrücke erkennen, die auf die andere Seite führt. Maximal drei Personen dürfen gleichzeitig auf ihr gehen. Nach den ersten zaghaften Schritten weiss ich auch, weshalb. Sie ruckelt und wackelt und fordert meine Präsenz und auch Achtsamkeit. Sie holt mich umgehend ins Jetzt, und Schritt für Schritt tappe ich über die quer liegenden Holzleisten, während unter mir die Sense rauscht. Es ist eine eigene Reise in sich. Von einer Welt in eine andere. Wer drüben ankommt, ist nicht mehr der Gleiche ...

Fürs Felsenhaus habe ich erst Augen, als meine Füsse wieder festen Boden unter sich spüren. Marianne Schneider empfängt mich strahlend am offenen Feuer.

Ungläubig blicke ich um mich. Da steht, nein, da liegt ein Haus im Felsen! Ausgesetzt den Kräften der Natur und gleichzeitig darin eingebettet. Vor vielen Jahren, als das Wort Bauzonenordnung noch nicht erfunden worden war, schuf ein gewisser Walter Bartlomée mit viel Intuition und Wissen dieses magische Haus und seine Terrassengärten. Vor sechs Jahren erwarb Marianne Schneider das Felsenhaus und liess sich ein Jahr Zeit, um Haus und Natur zu verstehen. Mit der Unterstützung von zahlreichen Freunden und wohlwollenden Helfern begann sie mit dem Umbau. Heute weiss sie, welcher Mörtel an welcher Stelle zu verwenden ist und dass man an einigen Stellen ein Loch in die Wand schlagen muss, damit Feuchtigkeit entweichen kann. Ihr Wissen um die Zusammenhänge der Naturkräfte, das sie bei den Schamaninnen in der Mongolei vertieft hat, kommt ihr hier immer wieder zu Hilfe. So war es für Marianne auch klar, an welchem Ort im Haus meditiert, geschlafen oder gekocht oder gearbeitet wird. In kleinen Gruppen trommelt, singt und tanzt sie und gibt so Teil ihres Wissens an interessierte Menschen weiter. Hauptberuflich arbeitet sie in einer psychiatrischen Klinik als Psychotherapeutin. Dank der Offenheit ihrer Vorgesetzten bezieht sie immer mehr ihr schamanisches Wissen um Heilung in Behandlungen mit ein. Sich selbst würde sie nie als Schamanin bezeichnen. Sie nimmt einfach Dinge über ihre Hände wahr und spricht darüber. Immer zum Wohle der Menschen, die zu ihr finden.

Heute haben Dachdecker zu ihr gefunden. Über dem neuen Meditationsraum tropft Wasser auf den neuen Parkettboden. Die Verbindung zum Felsen, der im ganzen Haus sichtbar und nicht verputzt ist, war ungenügend. Zum Rauschen der Sense gesellt sich noch das Werken der Männer über uns. Ein starker Ort, an dem man gerne verweilen möchte, weil Zeit und Raum hier über der Sense keine Rolle mehr zu spielen scheinen. Das Felsenhaus soll ganz im Sinne seines Erbauers ein Ort der Begegnung und der Selbstfindung bleiben. Dass man den Ort gestärkt verlässt, spüre ich beim zweiten Überqueren der Sense. Mein Schritt ist ruhiger, die Hängebrücke auch ... ■

www.felsenhaus.ch